



Abend-

Zeitung.

251.

Sonnabend, am 19. October 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Das starke Mutterherz;  
beim Anblick des lahmgeborenen Kindes.

Magnus gubernator et scisso navigat velo;  
et si exarmavit, reliquias tamen navigii  
ad cursum aptat. Sic in corpore parum  
felici ac deficiente tamen fortis animus sui  
similis est. SENECA.

Sie konnte schon der Wunsch beglücken,  
Bevor er in Erfüllung ging.  
Mit frommen Dank und mit Entzücken  
Empfang sie dann den Ankömmling.  
Ihr Klang des Weinens erster Ton  
Wie Segensgruß und Liebesbitte;  
Und aufwärts stieg, nach edler Sitte,  
Der Lobgesang zu Gottes Thron.

Sie eilte nun, ihr Kind zu schauen,  
Das hoherwünscht in's Leben kam.  
Doch Schrecken faßte sie und Grauen  
Ob dem, was jäh der Blick wahrnahm.  
„Der eine Fuß ist ja verkürzt?  
Wie wird es können grade stehen!  
Ungleiche Schritte muß es gehen!“  
Die Hände faltet sie bestürzt.

Viel Wehmuthzähren rannen nieder;  
Das Mutterherz erbebte tief.  
Doch siegt im Kampf der Glaube wieder,  
Der sich auf Gottes Huld berief.  
Die Sinne fand sie unverletzt;  
D'rum ehrte sie den Rathschluß dessen,  
Der ihr die Prüfung zugemessen.  
Mit hoher Fassung sprach sie jetzt:

„So galt, o Kind, Dein erstes Weinen  
Der leiblichen Gebrechlichkeit?  
Kein Wunderhelfer wird erscheinen;  
Doch Gott ist's, der uns Trost verleiht.  
Viel Lieblichkeit im Angesicht,  
Die helle Stirn, des Auges Feuer —  
Dies Erbtheil macht Dich uns so theuer,  
Weil es Gemüth und Geist verspricht.

„Kannst Du mit der Gestalt nicht glänzen:  
Sei nur an Lieb' und Tugend reich;  
Und bleibe, wie von raschen Tänzen,  
So fern von Eitelkeit zugleich!  
Mit Demuth schmücke still Dein Herz,  
In Dankbarkeit und Gottvertrauen:  
So wirst Du Deine Wohlfahrt bauen  
In Gleichmuth unter Wonn' und Schmerz.

„Verbot'ne Wege zu betreten,  
Mißbrauche nie den Wechselschritt!  
Eilt man zur Arbeit und zum Beten,  
Seh, mühsam auch, wetteifrig mit!  
Erwarte fromm des Treusinn's Lohn!  
Mitleidig soll Dein Leid Dich machen;  
Und wenn Dich Spötter je verlachen,  
So blick' empor zum Gnadenthron!

„Der Freunde wirst Du viele finden,  
Ist redlich, rein und mild Dein Sinn.  
Was Gott gibt, zwiefach zu empfinden,  
Wird Anspruchlosen zum Gewinn.  
Dein Ohr ergötzt der Vögel Sang;  
Des Schönen hast Du viel zu schauen  
Auf blumumkränzten Segensauen:  
Der Schöpfung freu' Dich lebenslang!

„Ob Viel die Welt Dir schuldig bliebe:  
Gott ist's, der Dir Erfaß verleiht!  
Gerührt erkenne jede Liebe,  
Die willig Rath und That Dir weicht.  
Die Glücklichen beneide nie;  
Und wenn sie mit gesunden Gliedern  
Selbst Warnung nur durch Hohn erwiedern:  
Bedau're, duld' und segne sie!

„Nichts darf dem Geist die Freiheit nehmen,  
Sich aufzuschwingen zu dem Herrn!  
Nichts soll die Kraft dem Willen lähmen,  
Der Edles wählt getrost und gern!  
Nichts raube Dir die Zuversicht:  
Gott schirmt auf rauhem steilen Pfade.  
Laß gnügen Dir an seiner Gnade:  
So wächst Dein Muth, Dein Trost, Dein Licht!“ —

„So wird mein Herz zur Tochter sprechen,  
Ward ihr ein läng'rer Lauf bestimmt.  
Zum Heil gedeiht ihr das Gebrechen,  
So bald sie Gottes Rath vernimmt.  
Ist sie durch Prüfung dann bewährt:  
So steht ihr einst der Himmel offen.  
Da darf sie von der Schwachheit hoffen:  
Sie wird zur Herrlichkeit verklärt!“

O Wundermacht der frommen Liebe,  
Die über Sorg' und Harm erhebt;  
Die, ob auch Erdenglück zerfliehe,  
Doch nie verzagend trostlos bebt!  
Gern rühmt mein Lied die Segensmacht  
Der stillbewährten Muttertreue,  
Die, oft betrübt, doch hold auf's neue  
Dem Schmerzenskind entgegenlacht!

J. G. Trautschold.

## Der Renegat.

(Fortsetzung.)

Leo — jetzt Omar, der Sohn Orteck's des Ra-  
benwirthes und gegenwärtig Pascha von Retino —  
war bekanntlich nach der Mutter Tode von ihrem  
Oheim, dem Bundarzte Lentinus, aufgenommen wor-  
den, welcher als ein bemittelter und verständiger Mann  
das liebenswerthe Kind mit Sorgfalt erzog und es  
seinem eigenen Berufe zudachte. Leo hatte als Kna-  
be wegen der Entfernung des Wohnortes den früh  
verlassenen Hausaltar nur selten heimgesucht und in  
dem Wesen, an das ihn die Stimme der Natur ver-  
wies, nur einen harten, herzlosen, seine Liebe und  
Anneigung misachtenden Fremdling gefunden.

Orteck gab sich nothgedrungen und weiterhin mit  
Luft und Eifer zum Hehler jenes Diebgesindels her,

welches bei der Schlaubeit des Führers und der Ge-  
wandtheit der Gauner, die ihr Werk nur in der Fer-  
ne trieben, durch eine Reihe von Jahren unentdeckt  
blieb. Den Pflegevater Leo's bestimmte indes der  
Verlust des Erworbenen, um das ihn ein betrüglicher  
Großhändler brachte, das Hinscheiden der geliebten  
Gattin, welche dieß Unglück in's Grab führte, und  
die anziehende Einladung eines reisenden Fürsten,  
der als jugendlicher, aber bereits sicher Krösus fort-  
währenden ärztlicher Hilfe bedurfte, denselben in das  
Innere Rußlands auf seine Güter zu begleiten. Der  
Knabe zog mit ihm, gefiel durch seine Liebenswürdig-  
keit der Mutter wie den jüngern noch unerwachsenen  
Geschwistern des Gönners, ward ihr Gespieler, ihr  
Mitschüler und als angehender Jüngling von dem  
Oheime zum brauchbaren Beistande herangebildet, da  
es in jener Gegend nicht an Hilfsbedürftigen, wohl  
aber an bewährten Heilkünstlern fehlte und der ge-  
schickte Lentinus deshalb vollaus zu thun fand. Auch  
der Fürst dankte ihm die endliche Herstellung, wollte  
sich nach langem Entbehren der Weltlust und des  
Reichthums wieder freuen, an die Quelle der Genüsse  
zurückkehren und nahm den jungen Orteck mit, um  
ihn auf einer deutschen Hochschule die Grundkennt-  
nisse des künftigen Berufes erwerben zu lassen. Dies-  
bewegt erblickte Leo die Gränze der entfremdeten Hei-  
mat und dachte zwischen Bangen und Verlangen an  
den Vater, welcher seit der Auswanderung des Soh-  
nes alle Briefe desselben unbeantwortet ließ und von  
dessen Leben und Weben weder diesem noch dem  
Oheim eine Nachricht zugekommen war. Der Weg  
führte durch Wirlingen, wo sein Fürst, sich unwohl  
fühlend, übernachten wollte und Leo am Thore den  
Wagen verließ, um nach der Offizin zu eilen und die  
nöthige Arznei zu holen. Er sieht den Markt, Kopf  
an Kopf, mit Menschen erfüllt und die Prangersäule  
aus dem Mittelpunkte der Masse hervorragen — sieht  
das kupferrothe Gesicht des Verbrechers — bekannte,  
ihm immer bekannter werdende Züge — sieht seines  
Vaters Antlitz — entsetzt sich und vernimmt, noch  
zweifelnd, den Namen desselben unter Jubel und Ver-  
wünschungen genannt. Die Bande, der sich Orteck  
erst nothgedrungen, dann willig und als Helfer zu-  
gesellte, war vor Jahr und Tagen von einem treu-  
losen Spiëßgesellen verrathen und jener Gasthof als  
dessen geheimes Hauptquartier bezeichnet, überfallen,  
durchstört worden. Der geistlose Wirth entrann, der  
geistreiche Diefer aber hing bereits am lichten Gal-  
gen, während Orteck noch als Bettler im Nachbar-

lande umherschweifte, endlich ertappt, ausgeliefert, zum Pranger und vieljähriger Kettenstrafe verdammt ward. Da stand er nun vor seines Sohnes Augen, mit dem Zettel auf der Brust, der die Unthaten des Gelästerten wie das verwirkte Urtheil bekannt machte, und Leo schlich kaum der Sinne mächtig dem Storche zu, welchen Orteck von der Schandbühne aus, als die Hauptquelle des schmähhchen Falles, trübselig und unverrückt im Auge hielt. Er fand den Fürsten um vieles kränker und vermochte ihn zum ungesäumten Ausbruche nach der Hauptstadt, welche Beide am folgenden Tage — der Eine im Gefühle entschwundener Lebenskraft, der Andere mit zerrissenem Herzen — erreichten. Zwei Askulape wurden herbeigeholt, sie fragten, trösteten, beriethen sich, verschrieben, dem Anspruche zu genügen, mehr als ein Rezept; doch plötzlich machte um Mitternacht der stille Genius den reichen Fürsten zum Leibeigenen des armen Todtengräbers. Er ward als jener mit prangendem Geleite diesem zugeführt, sein Grab mit dem Weihwasser des dankbaren Jünglings begossen und dieser kehrte nun von dem Werthe des Wechsels unterstützt, den ihm der sterbende Gönner darbot, ohne Zögern, doch um eins so unglücklich, nach Woronesch zurück.

Katharine, die kampfsüchtige Selbstherrscherin, ängstete eben wieder den friedfertigen Sultan; ihre Heere schritten unter des furchtbaren Suwarow's Führung siegreich vor und Leo fand bei seinem Eintreffen den General Palatow, einen Schwager des verstorbenen Gönners, im Kreise der fürstlichen Familie, welcher er, ebenfalls zum Heere gerufen, das Lebewohl sagen wollte. Der Graf kannte und schätzte diesen Liebling des Hauses, das Leo's Trauerpost in Schmerz versenkte und sah in dem angehenden Wundarzte einen höchst willkommenen Gefährten, da es an jenen auffallend gebrach. Sie sind gesund, sprach er zu dem leidtragenden Leo: also hoffentlich brav — sind im Geiste der Ehre erzogen, somit zur Ehrenbahn geeignet, die sich jetzt verheißend aufthut, und wenn Ihnen das Glück wie eben ich die Hand reicht, wird es Sie leicht und schnell zur Höhe führen. Begleiten Sie mich als Freiwilliger und meine Sorge sey es, den Weg nach jenem Ziele zu ebnet.

Dem Jünglinge schwoll das kräftige thatenlustige Herz — mit seinem Fürsten schien die Aussicht auf eine bedeutende Zukunft und ihre Quellen verschwunden — ihm schwebte plötzlich die begeisterte Möglichkeit vor, das frühere Spiel der regen, nach Glanz

und Namen strebenden Phantasie verwirklicht zu sehen, und sein Thun und Lassen in mancher Prüfungstunde hatten ihm nächstdem bereits die nöthigste Mitgift des Soldaten — den angeborenen Muth verbürgt. Mein Oheim ist mein Schicksal, entgegnete Leo, er glühend und in heftiger Bewegung: mich bindet, was mir heilig ist, an den Willen des getreuen zweiten Vaters, der das verlassene Kind vom Busen der sterbenden Mutter an seine Brust nahm und sich seit jener Todesstunde als mein Hilfsengel bewährte. Heißt er mich ziehen, so folge ich freudig, ohne Säumen und um so williger, da mir ein zweites Vaterland hier ward und der Beruf, diesem zu dienen, mein Herz erhebt.

Gönnt Sie Lentinus mir und dem Staate, erwiederte der Graf, ihm gerührt die Hand drückend: so rechnen Sie auf einen Freund, dessen Herz den Beruf empfindet, einen ehrenwerthen Liebling unseres Hauses nach Kräften zu begünstigen.

Marschire mit Gott! sprach Leo's nun befragter Pflegevater: aber vergiß das Bindezeug nicht, denn es ist um vieles schöner und tröstlicher, Wunden zu heilen als zu schlagen.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Die Republik der Thiere.

Auf einer Insel bei Staaten, Eiland fand Cook eine große Thier-Republik in vollkommener Harmonie. Die Seelöwen lagerten sich tief unten an der der Küste; die Seebären waren schon auf der Küste selbst; die Seehunde hatten die höchsten Klippen eingenommen; die Fettgänse nisteten, wo sie von dem Ufer am leichtesten in's Wasser kommen konnten, und hoch oben tummelten sich die anderen Vögel umher; alle aber lebten ruhig und friedlich unter einander, wie die vierfüßigen und zweibeinigen Thiere auf einem großen Meierhose, ohne sich zu beeinträchtigen und anzuseinden. Selbst Adler und Geier saßen auf den Klippen unter den Seehunden, die sich jung und alt gleich wenig von ihnen stören ließen. \*r.

### Der Tod in der Schlacht.

Auch Hauptmann Knall hat nun sein Ziel gefunden  
Im Kampfgewühl; doch nicht bedeckt mit Wunden!  
Ein schön'rer Tod ward dieses Helden Lohn:  
Er starb an Alteration.

Hohlfeldt.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

(Fortsetzung.)

Hierauf berichtete der zweite Geschäftsführer, Medicinalrath Otto, nach Verlesung der Statuten der Gesellschaft, über mehre an sie eingegangene Geschenke, Grüße aus der Ferne, Einladungen für das nächste Jahr etc. Besonderes Interesse erregte ein Glückwunschschreiben des neograder Comitats in Ungarn, überreicht durch dessen Oberstuhlrichter, Franz v. Kubinski etc. Die Reihe der Vorträge selbst eröffnete der berühmte v. Humboldt. Er sprach über den Einfluß, den eine Richtung der modernen Literatur, Landschaftsmalerei und Cultur exotischer Gewächse auf die Belebung des Naturstudiums ausgeübt haben. Ein eigenthümlicher Geist durchwehete den Vortrag. Die Palmenwälder der Tropenländer rauschten vor dem Ohre des entzückten Hörers, alle Wunder des südlichen Himmels zauberte Humboldt's Mund vor das träumende Auge und in den trunkenen Blicken konnte der erhabene Redner, als er geendet, einen schönen Beifall lesen als in schriftlicher Apotheose.

Den Beschluß dieser ersten Sitzung machte eine physiologische Entwicklung der Gesehe des Verdauens, vom Prof. D. Schatz aus Berlin. Er leitete daraus die vorzugweise auszuwählende Essenzzeit so glücklich her, daß nach Endigung des Vortrages jeder unmittelbar der Aufforderung folgen konnte und sich — mit wissenschaftlich gerechtfertigtem Appetit zu Tische begab. Die ehrenwerthe Gelehrtenversammlung aber vereinte ein Mittagmahl in dem von der Kaufmannschaft bewilligten schönen Börsensaale. Abends verfügte sich die Gesellschaft in den kaufmännischen Zwinger.

In der Bresl. Sta. Nr. 218 äußerte jemand mit leiser Bitterkeit sein Befremden: daß Breslau dieses schöne Versammlungsfest der Naturforscher nicht schon früher genossen habe, und wohl vermöchte keiner, der den geistigen Verkehr unsers Schlesiens kennt, ihn deshalb zu tadeln. Er sagt: „Bekanntlich fand die Versammlung schon an 10 Orten statt, und Breslau, an Bevölkerung die vierte Stadt Deutschlands, scheint trotz seiner bedeutenden Universität doch erst den ersten Platz in der Meinung der Naturforscher einzunehmen. Dies kann uns befremden, da nach der Ueberzeugung Aller, die Breslau genau kennen, unsere Bevölkerung keiner an geselliger und wissenschaftlicher Bildung nachsteht, auch die Umgegend Breslau's von Natur und Kunst keinesweges vernachlässigt ist. Müssen wir auch Wien, Berlin und Hamburg den Vorrang lassen, so dürfen wir uns doch mit Dresden, München und Leipzig messen, und Breslau in jeder Beziehung für bedeutender halten als Würzburg, Halle und Heidelberg, lauter Städte, welche schon voraus die Wahl der Fremden getroffen hat. Die Ursache kann nur in Vorurtheilen liegen, welche Deutschland gegen unsern Wohnort hat. Schlesien ist erst spät und unvollständig für deutsche Bildung gewonnen worden, ein sehr großer Theil des Volkes ist noch jetzt an Sprache und Sitten den Deutschen fremd, und indem man vergißt, daß der Hauptsitz der

deutschen Literatur mehrmals in Schlessen war, und daß selbst jetzt keine deutsche Stadt eine ausgedehntere, verhältnismäßig einheimische Tagesliteratur hat, will man uns, weil wir an der Gränze Deutschlands wohnen, auch nur für halbe Deutsche gelten lassen! Diese Vorurtheile werden jedoch aufhören. Wien hat durch die Versammlung der Naturforscher im vorigen Jahre in ganz Deutschland den Ruf erlangt, von einer gebildeten, Kunst und Wissenschaft nicht weniger als andere Städte liebenden Bevölkerung bewohnt zu seyn; ein Ruf, den es früher mit Unrecht entbehrte. Dasselbe wird bei uns der Fall seyn, da alle Behörden und Vereine in unserer Stadt den Fremden auf eine eben so geschmackvolle als freigebige Weise entgegenkommen.“

Die Stadt Breslau hat auf ihre Kosten eine Medaille prägen lassen, welche jedem Naturforscher oder Arzte überreicht wird. Zur allgemeinen ergötzlichen Abwechslung mit den täglich und stündlich vorkommenden Druckfehlern ist hierbei einmal ein Münzfehler vorgekommen. In der Inschrift der Rückseite nämlich heißt es: „Breslau den willkommenen Gästen“; in der Umschrift derselben aber: „Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte, im September 1833.“ Nun, die Gäste werden sich wohl überzeugt haben, daß wir „September“ richtig aussprechen. Schlessen hat bekanntlich eine reinere Aussprache als die meisten Provinzen von Deutschland. — Die Vorderseite der Medaille stellt Breslau's alt-ehrwürdiges Rathhaus dar. — Jeder Fremde schrieb übrigens bald nach seiner Ankunft mit lithographischer Dinte seinen Namen und Stand auf und es ist ihm als eine Sammlung von Facsimiles später das ganze Verzeichniß lithographirt übergeben worden.

Am 19. und 20. Sept. fanden die (am Schlusse meines vorigen Berichtes erwähnten) großen Musik-Aufführungen in der Bernhardikirche statt. Gegen 400 Personen waren dabei thätig und man kann daher eine Idee von der Wirkung der dort entwickelten Tonmassen haben. Den ersten Abend füllte Handel's köstliches Oratorium „Jephta“, die letzte Arbeit des Componisten, nicht der Uraestalt nach, sondern nach v. Mosel's Bearbeitung. Das Concert des zweiten Abends bot mehr Mannfaltigkeit dar. Die große Beethoven'sche Simfonie in C moll, der zweite Theil von Spohr's Oratorium „die letzten Dinge“, einige Nummern aus Friedrich Schneider's „Christus das Kind“, „ausgewählte Orgelstücke“ von Seb. Bach und den vaterländischen Componisten Köbler und Hesse, von diesen und von Freudenberg vorgetragen, machten den Inhalt der Aufführung aus. Das Ganze wird als ein recht eigentlich Breslau'sches Musikfest bezeichnet, welchem in Betracht des Zusammenflusses von Kräften selbst das im November 1826 zum Besten der Griechen veranstaltete Concert nachsteht. Aus allen Gegenden Schlesiens waren Fremde zu dem Musikfeste eingetroffen und es versteht sich, daß unseren gelehrten Gästen Eintrittskarten überreicht wurden. Der Ertrag war für die Armen bestimmt.

(Die Fortsetzung folgt.)